Preis 10 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 50,—, vierteljährlich M. 150,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 80,—, vierteljährlich M. 240,—, im übrigen Ausland monatlich M. 120,—, vierteljährlich M. 360,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11 346. — Bankverbindung Hansabank (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. — Geschäftszeit 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 20,—, für München M. 15,—, mit entspr. Nachlaß. Reklamezeile M. 75,—, Familienanzeigen M. 10,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 10,—

Schriftleitung: München, Schellingstraße 41/I. — Fernruf 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 88 — München (Samstag), den 4. November 1922 — 36. Jahrgang

Eine jüdische Mordtat!

Heulen und Zähnegeklapper!

Der Sieg der Fascisten hat unsern „Arbeiterführern" das tapfere Herz gewaltig in die Hosen getrieben und durch die ganze Marxistenpresse geht ein jammervolles Geheul. Allen voran winselt der „Vorwärts": „Anstatt die bürgerlich-kapitalistische ‚Ordnung' zu hüten, führt der Fascismus unter dem Druck der Straße eine reaktionäre Oligarchie ein." Merkwürdig, daß sich die Reaktion auf die Straße geflüchtet haben soll, die bisher nur für die offenen Schutztruppen des Judentums ein Feld ihrer Betätigung war. Aber der „Vorwärts" gibt gleich darauf selbst zum besten, wie diese „Reaktion" aussieht. Er sagt (Nr. 513): „Es war gewiß viel Theater in der Bewegung der ‚Schwarzen Hemden', doch schienen diese wenigstens zu wissen, was sie wollten und verloren nicht ihre Zeit in byzantinischen Diskussionen über theoretische Probleme. Dieser Zauber wirkte auch auf weite Arbeiterkreise. Viele Proletarier, die ihre Haut zu Markte getragen hatten bei der Fabrikbesetzung und im Kleinkrieg gegen die Fascisten, gingen einfach ins andere Lager über; es ist eine traurige, aber bezeichnende und unzweifelhafte Tatsache, **daß sich in den Reihen der Fascisten heute Zehntausende, ja vielleicht Hunderttausende von Arbeitern befinden, die noch vor einem (!) Jahre auf sozialistischer und kommunistischer Seite kämpften, die aber, angewidert durch den inneren Bruderkampf und durch die Weltfremdheit der maßgebenden Führer, einfach zu denen gegangen sind, die als eine scheinbar einheitliche, aktionsfähige Bewegung auch den Behörden Respekt einzuflößen verstanden."**

Diese Worte sind ein Schwanengesang des Marxismus auch in Deutschland. Auch hier fängt man die Unfähigkeit, die Lüge und den systematischen Betrug zu durchschauen, und unsere Bewegung ist es, die alle Unzufriedenen, alle Kämpfer und ehrlich Suchenden aus allen Lagern aufnehmen wird, sofern sie bereit sind, für ein soziales Großdeutschland zu streiten. Natürlich wendet sich dann der „Vorwärts" gegen Bayern, das „in nächster Zeit mit ganz besonderer Sorgfalt" zu beobachten sein müsse. Das glauben wir und ein Heer von Spitzeln à la Fechenbach und Gargas ist schon sicher unterwegs nach München.

Die Vettel vom Altheimereck fährt jetzt schon auf ihrer ersten Seite mit dem alten Gekreisch auf und weiß voller Schrecken zu berichten, ein Polizeiwachtmeister sei Mitglied unserer Partei. Wie entsetzlich! Wir meinen: jeder Deutsche, der für deutsche Staatsordnung eintritt, gehört zu uns. Die Polizei hätte dabei allen Grund, dies ebenfalls zu tun. Nur ist es, leider, nicht der Fall, denn während der Auer unbehelligt wegen Organisation eines Raubüberfalls bleibt, werden unsere Parteigenossen — wegen Protestrufen gegen Reichsverderber ins Gefängnis gesetzt.

Aber die bleiche Angst ist den marxistischen Arbeiterverrätern in die Knochen gefahren; jetzt schlagen die Nationalsozialisten schon im ganzen Lande umher; arme unschuldige Arbeiter werden halbtot geprügelt in Koburg und anderswo; sogar — Gesichtsmasken sollen die „bayerischen Fascisten" tragen . . . Nächstens werden sie sogar Tarnkappen auf den Kopf stülpen und werden sich mit einem unsterblich machenden Öl salben, liebe „M. Post", dann wird es ganz erschröcklich werden . . .

Die „Neue Zeitung" hat auch ihr Gekeif erneut und flötet über „hakenkreuzlerische Knüpplegarden", „reaktionäre nationalsozialistische Banditen", die — ach, wie entsetzlich, von — Krupp 12 Mill. erhalten haben sollen. Nun weiß die „N. Z." so gut wie wir, daß dies eine abgefeimte Lüge ist. Aber eins sagen wir: wenn uns ein deutscher Mann 12 Millionen ohne Bedingung auf den Tisch legen würde, wir uns auch keinen Augenblick besinnen würden, unsere Tätigkeit zu verhundertfachen. Leider ist das nicht der Fall. Wir haben nicht so viel Geldmittel, wie die täglich 6seitig erscheinende „proletarische" „Neue Zeitung", die von Mitarbeitern der börsianischen „Frankf. Ztg." in höchsten Tönen der Ehrfurcht redet. Auch haben wir nicht solche Gönner (Trotzki, Sinowjew usw.) die dank der Beraubung des hingemordeten russischen Volkes ihre Zersetzungsmaschinen in Deutschland bezahlen können. Aber es ist ja Judengeld und das ist bekanntlich heilig.

So geht denn ein Geheul und ein Zähneklappern durch die Reihen der betrogenen Judenschutztruppen. Trotzdem der Fascismus noch absolut nicht antisemitisch ist (ihm droht sogar Gefahr, ganz judenfreundlich zu werden), lebt doch in ihm ein Geist, der gefährlich werden könnte. Dieser Geist ist bei den Nationalsozialisten klar und eindeutig vorhanden. Sie sprechen das aus, was heute Millionen denken. Die Lüge siegte eine Zeitlang. Jetzt ist die Wahrheit auf dem Marsch, wird nicht mehr aufgehalten werden, und die Stunde für die Arbeiterverräter wird bald geschlagen haben.

Positiver Antisemitismus

Im überfüllten Saal des „Thomasbräu" sprach am vergangenen Donnerstag Adolf Hitler über obiges Thema als Antwort an die „Bayerische Volkspartei".

Er schilderte zuerst die Tatsache, daß überall und zu allen Zeiten es einen Antisemitismus gegeben hat, wo Juden lebten. Unsere Leute werden nun immer den Persern, Deutschen oder Franzosen die Schuld daran geben; der Jude muß immer unschuldig daran gewesen sein. Die Judenfeindlichkeit war eine notwendige Folge der grundverschiedenen Rassenanlage zwischen Ariern und Juden. Die ersten verkörpern das aufbauende Prinzip, die zweiten das zerstörende. Amerika wurde von europäischen Farmern und Bauern kultiviert, dabei war kein Jude je tätig gewesen. Er kam erst, als Newyork eine große Stadt geworden war und der Zwischenhandel blühen konnte. Heute leben dort über 2 Millionen Juden und tragen die Zersetzungskeime in eine werdende Kultur. Wir verstehen unter Arbeit — Pflichterfüllung, der Jude allein die Tätigkeit zu einem bestimmten materiellen Zweck. Staaten entstanden aus pflichtbewußter Arbeit, letzten Endes aus einem idealistischen Trieb. Ist dieser dahin, so sinkt auch die betreffende Kultur, der betreffende Staat.

Schiller und Beethoven schafften nicht aus Geschäftsinteressen, sondern aus inwendigem, unbändigem Drang. Heute betrachtet man das Dichten vom Standpunkt der Rentabilität. Die Folge ist dann z. B. nicht eine Maria Stuart, sondern eine lustige Witwe.

Diesen idealistischen Trieb hat der Jude nie besessen. Seine gesamte Geschichte ist dafür Zeuge: Nie hat er einen Staat, nie hat er eine eigene Kultur gehabt. Seine Prophezeiung lautet nur: „Du sollst alle Völker fressen, die dir Gott Jehova geben wird."

Das rein Irdische ist jüdisch, bei uns ist es eine innere Verfälschung. Die Schlechtigkeit ist Ausdruck des jüdischen Ich, deshalb ist er hier Herr und Meister.

Der Kampf zwischen beiden Polen geht schon lange vor sich.

Da schaffte z. B. der Jude einen Begriff von Arbeit, die keine Arbeit ist: das Zinsgesetz. Unterliegt jede Volkswirtschaft den natürlichen Bedingungen des Blühens und des Sterbens, je nachdem, ob ihr Besitzer, das Volk, der Staat Krisen durchlebt oder zusammenbricht, um neuen Kräften Raum zu schaffen, so soll doch ein einmal angelegtes Kapital ohne Rücksicht auf die es besitzende Person sich aus sich selbst vermehren. Wir haben Elsaß-Lothringen verloren, die Schulden für seine Eisenbahnen müssen wir weiterzahlen. Fällt Deutschland zusammen, so geht es in die Hände des Leihkapitals über, dem sein Grund und Boden verpfändet ist. Die Bankiers sind heute die Leiter dieses Wucherkapitals. Und sie sind alle fast Juden. Dieses Bankierkonsortium ist die planmäßige Organisation zur Zerstörung jeglicher Nationalwirtschaft. In Rußland ist der Kreislauf vollendet: an Stelle des Russen herrschen heute jüdische Trusts und Syndikate.

Hand in Hand damit geht die kulturelle Völkervergiftung, die Zersetzung der religiösen Heiligtümer, der Sitte, der Kunst. Die Literatur soll uns unserm Wesen untreu machen, der Theaterschmutz entsittlichen. Früher schickte man seine Kinder ins Theater, um sie zu erheben; heute bewahrt man sie vor dem Hingehen. Und was das Kino anbetrifft, so trägt es die Geheimnisse der schlimmsten Lasterhöhlen der Großstadt bis ins kleinste Dorf. Dazu gesellt sich die vom Leihkapital bezahlte Presse und der Parlamentarismus. Auf politischem Gebiet hat sich das Leihkapital eine wirksame Maschinerie ausgebaut.

Auf der einen Seite die sogenannte Demokratie. Dort bestimmt die Presse die öffentliche Meinung; diese wählt vorgeschobene Strohmänner, das Volk wählt diese Angestellten der jüdischen Börse und — regiert so souverän. Auf der andern Seite steht der Marxismus als Grundlage für S.P.D., K.P.D. usw.

Er fußt auf der absoluten Leugnung der Persönlichkeit. Da diese aber doch nichts weiter ist als der konzentrierte Ausdruck einer Volksseele, so entwertet der Marxismus auch „das Volk", in dessen Namen er immer spricht. Dazu kommt die Anschauung von der „Menschengleichheit". Wenn das noch nicht der Fall sei, so würde sie noch kommen. Das muß eine Völkerbastardierung fördern, den Niedergang der höheren Rasse zur Folge haben. Das ist das bewußt angestrebte Ziel des Juden. Denn dann kann er über eine führer- und charakterlose Masse herrschen. Ferner leugnet der Marxismus den Eigentumsbegriff, der nach unserer Auffassung nur die Folge geleisteter produktiver Arbeit ist.

Zweck all dieser Programmpunkte war die Hinaustreibung der nationalen Intelligenz aus den marxistischen Parteien. Sie gingen weg in Verzweiflung, da sie diesen volkszerstörenden Wahnsinn nicht mehr mitmachen konnten. So wurde die Klassentrennung, durch jüdische Hetze systematisch verstärkt, eine fast absolute. Die Katastrophe mußte dann schließlich kommen . . .

Um seine Ziele zu erreichen, suchte sich der Jude subalterne Geister aus, die ohne die Parteimaschine nichts zu bedeuten hatten (Zuruf: Auer!). Sie waren auf Gedeih und Verderb an ihn gebunden. Ferner brauchte er ehrgeizige Männer mit unsauberer Weste. Diese unsaubere Vergangenheit war die Kette, die Hunderte von heutigen Politikern an das jüdische Kapital schmiedete.

Organisation des Minderwertigen und Volksvergiftung durch die Presse war die politische Tätigkeit des Juden, verbunden mit der Schürung des Klassenkampfes und der Spekulation auf schlechte Instinkte.

Das höchste Glück ist in unseren Augen nicht Geld und Gut — da gibt es gar keine Befriedigung —, sondern das innere Bewußtsein, seine Pflicht seinem Volk gegenüber erfüllt zu haben. Das ist das einzige Himmelreich auf Erden.

Wie kämpfen wir nun gegen den völkervergiftenden Juden?

Die „Bayerische Volkspartei" hat den sogenannten „positiven Antisemitismus" entdeckt und einen Ausschuß dafür eingesetzt, an dessen Spitze ein — getaufter Jude steht.

Man sagt: Nicht beim Juden kaufen! Einfach lächerlich. Erst gestattet man ihm, zu wuchern, zu handeln, sich der Rohstoffe zu bemächtigen, und dann soll man nicht bei ihm kaufen. Viele müssen heute bei ihm kaufen! Zweitens: Ostjuden sollen nicht herein! Warum nur gegen die Ostjuden? Die sind viel ungefährlicher, da man sie auf 10 Schritte riecht; gerade der heuchlerische, daitsche Westjude ist viel gefährlicher, der durch seine Presse das Volk verseucht. Drittens: Man müsse den „Juden in sich" töten. Ich weiß nicht, ob Herr Heim einem innern Juden den Hals umzudrehen hat. Solch ein Volksführer müßte doch schon lange davon frei sein. — Nein. Der greifbare Erreger des jüdischen Geistes, der lebendige Jude, muß entfernt werden. Das ist positiver Antisemitismus.

Von Juden sollen wir lernen! Wenn Christus heute durch die Welt ginge, würde er da nicht sagen: „Habe ich den Juden deshalb so als Otterngezücht gebrandmarkt, damit ihr von ihm lernen sollt? Seid ihr noch nicht schlecht genug? Wollt ihr den Lug und den Trug noch mehr steigern? Nicht lernen sollt ihr vom Juden, sondern ihn verneinen."

Dann heißt es ferner: Man müsse den Juden mit der „christlichen Gesinnung" bekämpfen.

Die Mittel ändern sich im Verlauf der Zeiten. Was heute der Gummiknüttel ist, war früher eine Peitsche. Ich verbitte mir, daß mir Christus dadurch weniger liebenswert erscheinen soll, weil er zur Peitsche griff!

Der Bayer. Volkspartei fehlt zu alledem noch die innere Berechtigung zum Kampfe. Denn dieser entspringt nur taktischen Erwägungen und nicht dem Glauben, daß es sich um Sein oder Nichtsein unseres Volkes handelt. Entweder ist unser Kampf heilig, oder er ist ein Unrecht.

(Hitler verliest darauf die Äußerungen der „Bayer. Volkspartei", wie sie in Nr. 87 des „V. B." abgedruckt waren.)

Dieser taktische Antisemitismus ist ein Verbrechen, und wir erklären diesen Antisemitismus als unsittlich.

Hitler bemerkte, daß man ihm kürzlich vorgeworfen habe, er sei ungemessen in der Vaterlandsliebe, aber gemessen an positiven Leistungen. Das ist eine große Ehre, ungemessen an der Vaterlandsliebe zu sein, und wenn wir schon einmal den Stiel umdrehen und fragen, wie sind denn die anderen? Vermutlich gemessen in ihrer Vaterlandsliebe, wenn sie überhaupt eine besitzen, und ungemessen an positiven Leistungen, weil nämlich überhaupt nichts Positives da ist, was bei ihnen gemessen werden könnte. Das zeigt sich am besten beim gegenwärtigen „Rennen" nach dem freien Ministersessel, es will ihn keiner annehmen, weil jedem vor dem Saustall (positive Leistung) graust, vor dem sogar die Herren Parlamentarier die Nase voll haben.

Auch der „positive Antisemitismus" wird sie nicht retten. Sie gehen mit unerbittlicher Notwendigkeit den Weg ihrer Unfähigkeit. Eine Rettung aus unserer Lage ist nur möglich durch eine Kraft, die sich mit rücksichtslosem Willen für das Wohl unseres Volkes einsetzt. Diese Kraft zu organisieren, ist die Aufgabe unserer Bewegung. Wer „wählen" will, bleibe uns fern.

Wir bereiten unsere Anhänger nicht für eine „Wahl", sondern für eine „Tat" vor.

Stürmischer, nicht endenwollender Beifall drückte die Zustimmung der Anwesenden zu diesem Bekenntnis aus.

Damit dem Abend, der so recht gezeigt hat, wie unsere Bewegung nicht einem Kompromiß, sondern einem Prinzip dient, nicht das Satirspiel auf Seiten unserer Gegner fehle, meldete sich irgendein trauriger Mensch — vermutlich in vollkommener Unkenntnis der Lage, von dritter Seite dazu angestiftet — zum Wort und glaubte, unseren Führer Hitler ungestraft beleidigen zu können. Nur der Disziplin der Versammlungsleitung hat es dieser Kerl zu verdanken, daß er überhaupt noch in der Lage ist, in irgendeiner jüdischen Redaktionsstube von seiner Entgleisung zu berichten. Diesen seinen Bericht ersuchen wir, in der „Münchner Post" und dergleichen Schmierblätter nachlesen zu wollen.

Der Diskussionsredner warf Hitler die größte Beleidigung an den Kopf, die sich ausdenken läßt, denn er behauptete, Hitler sei kein Deutscher. Im Schlußwort bemerkte Hitler, daß er nicht wisse, wo der Gegner sein Deutschtum vertreten habe, von sich aber könne er ruhig behaupten, daß er es von je getan, und daß er heute, wenn es notwendig werden sollte, sich wieder hinstellen würde, um sich für sein deutsches Vaterland über den Haufen knallen zu lassen. Sein Begriff des Deutschen gehe etwas weiter und reiche so weit, als die deutsche Zunge klingt.

Zusammenfassend bemerkte Hitler, es gibt nur einen positiven Antisemitismus, der in der Überzeugung wurzelt, daß alle Mittel angewandt werden müssen, die geeignet sind, uns zu befreien. Es geht um Sein oder Nichtsein. Nur höchster Idealismus kann der Träger dieser Überzeugung sein, und wo das Höchste verlangt wird, ist es notwendig, sein Leben aufs Spiel zu setzen. Das ist der Sinn des Dichterwortes: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein." Für uns gibt es nur eine Losung, und die lautet:

Sieg oder Tod!

Eine jüdische Mordtat!

Wir erhalten aus Arnstadt folgenden Bericht:

In der Nacht vom vergangenen Sonnabend zum Sonntag erschoß der Jude Hermann Pommer den Techniker Karl Strauß aus Beimede (Westf.).

Nach Aussagen von Augenzeugen ist der Tatbestand etwa folgender: Angehörige der Vereinigung „Cimbria" saßen im Café „Henniger" beisammen, wo gegen halb 12 Uhr Pommer mit mehreren deutschen Mädchen erschien und gegen die Cimbern wegwerfende Ausdrücke gebrauchte. Als „Deutschland über alles" gesungen wurde, verbat sich Pommer das Absingen dieses Liedes. Nachdem Pommer kurz nach 12 Uhr das Lokal verlassen hatte (er hatte gesagt, wer noch etwas wolle, sollte nur hinauskommen), setzten sich die Schimpfereien seitens des Pommer auch auf der Straße fort. Ermahnt, nunmehr endlich Ruhe zu halten, schimpfte er noch weiter und drohte, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Kurz hierauf schoß Pommer den zur Tür heraustretenden Strauß über den Haufen. Sogleich nach begangener Tat rief Pommer drohend aus: Kommt nur her, ich habe noch mehr! Es entspann sich ein Handgemenge, in dessen Verlauf Pommer seinen Revolver dem Ingenieur Bunde an den Kopf warf, wodurch Bunde nicht allein verletzt wurde, sondern auch noch von der sich entladenden Waffe einen Streifschuß an der rechten Schläfe erhielt. Pommer wurde bald darnach von einem Kriminalbeamten verhaftet.

Dies ist in aller Kürze der Hergang der verruchten Tat dieses Juden.

Die Erregung der Bevölkerung über die scheußliche Tat ist ungeheuer groß, wozu um so mehr noch beiträgt, daß dieser Jude bereits früher Drohungen ausgesprochen und mit der Waffe gedroht hat.

Zur Charakterisierung des Mörders ist wertvoll, daß Pommer Verkehr mit einem deutschen Mädchen hatte. Dies wurde von einem Herrn darüber aufgeklärt, daß es eine Schande sei, sich mit einem Juden einzulassen. Der Verkehr wurde dann auch auf ungefähr vier Wochen abgebrochen, schließlich aber kam das Verhältnis wieder zustande und kurz darauf sagte das Mädchen dem betreffenden Herrn, er solle sich in acht nehmen. Heute, nach begangener Tat, ist mit einem Male voll und ganz verständlich, was diese Drohung — man bedenke den andern angeführten Fall — bedeuten sollte.

Dieser Jude hat sich also schon länger mit dem Gedanken herumgetragen, gegebenenfalls einen Deutschen über den Haufen zu schießen. Diese Tatsachen sind sehr wertvoll zur Beantwortung der Fragen, ob die Tat in einem gewissen Sinne vorsätzlich verübt worden ist oder nicht. Das klare Bewußtsein nach der Tat, sowie die Roheit dieses Wüstlings, finden ihre Bestätigung durch den getanen Ausspruch: Kommt nur her, ich habe noch mehr.

Und nun noch die Frage: Warum und unter welchen Umständen hat dieser Jude einen Waffenschein bekommen, zumal gerade in letzter Zeit soundsoviele Waffenscheine eingezogen worden, geschweige denn neue ausgegeben worden sind?

Tatsache ist, daß der Genosse, jetziger Kreisdirektor Casper Stang das Gesuch befürwortet hat. Pommer hat erklärt, er wäre öfters bedroht worden, mag sein, aber warum verweigert man Leuten, die Drohbriefe erhielten, überfallen und mit Messern bearbeitet wurden, den Waffenschein?

Weiter ist sehr interessant zu hören, daß der Vater des Mörders zur „Volkszeitung" eilte, um durchzusetzen (ob mit irgendwelchem Nachdruck, entzieht sich meiner Kenntnis), daß bei dem Bericht keine Namen genannt würden.

Am Sonntagmorgen bereits verlangte Pommer wegen seines Geisteszustandes von Dr. Mayer untersucht zu werden, einem Herrn, dessen Abstammung von der des Pommer nicht zu fern ist. Der Arzt wurde jedoch von der Polizei nicht zugelassen, da ja nur der Gerichtsarzt für eine Untersuchung in Frage kommt.

Sehr kennzeichnend! Es werden eben alle Mitteln angewandt!

Wie weiter festgestellt ist, werden drei Verteidiger ihres Amtes walten. Alle drei sind bekannte jüdische Rechtsanwälte.

Soweit sind wir also gekommen, daß ein Jude ohne weiteres Deutsche über den Haufen knallt! Keine „deutsche" Zeitung aber weiß davon zu berichten.

Es war ja kein Jude, der starb, sondern bloß ein blutjunger Deutscher!

Aber wie kommen wir dazu, uns das gefallen zu lassen?

Das steht fest, wenn dieser Jude frei herumliefe, er hätte trotz seiner Zugehörigkeit zum „auserwählten Volk", zur „koschern Nation" auch den seiner Handlungsweise entsprechenden Lohn für seine fluchwürdige Tat erhalten.

Daß die Pommers Angst, ganz unheimliche Angst haben, zeigt der nächtliche Drahtschutz auch tagsüber vor den Schaufenstern des Kaufhauses.

Die Untersuchung behördlicherseits wird noch weiteren vollen Aufschluß bringen. Dieser Fall wird wie in Arnstadt Hunderten und Tausenden die Augen öffnen, er wird dazu beitragen, sie zur Schicksalsfrage des deutschen Volkes hinzuführen. Das Urteil eines jeden Deutschen aber wird dauern, bis die Stunde der Sühne kommt, um der jüdischen Unduldsamkeit, Zügellosigkeit, Roheit und Gemeingefährlichkeit, sowie des Sichfrechen-Überhebens das endgültige Ziel zu setzen. -n.

Zeichen der Zeit

Der badische Staatspräsident Dr. Hummel (früher Mathematiker und Lehrer) ist von seinem Amte zurückgetreten und Aufsichtsratsmitglied (vorher?) bei der Bad. Anilin- und Sodafabrik geworden. Viel Glück!

•

An den Budapester Hochschulen ist durch den numerus clausus, die Aufnahme jüdischer Studenten beschränkt. Diese Tatsache zwingt nach der „C. V.-Zeitung" Nr. 25 vom 26. Oktober 1922 „zahlreiche jüdische Studenten, ausländische, vorwiegend deutsche (selbstverständlich!) Universitäten aufzusuchen. Um ihnen das Studium möglich zu machen, bereist im Auftrage des Hilfskomitees Generaldirektor Bela Alapi eine Anzahl deutscher Universitätsstädte, um in diesen für die dort studierenden jüdischen, ungarischen (!) Studenten Hilfsorganisationen ins Leben zu rufen. Das ungarische (jüdische!) Hilfskomitee richtet an alle deutschen Kultusgemeinden die Bitte, Herrn Alapi bei seinen Bestrebungen hilfreich an die Hand zu gehen."

Wir richten an den Herrn Kultusminister die Forderung, zu bedenken, daß zahlreiche deutsche Studenten am Studium verhindert sind, weil sie (um nur einen Grund herauszugreifen) kein Zimmer finden oder bezahlen können. Sollen die wenigen, beim akademischen Wohnungsamt noch verfügbaren Zimmer dem jüdischen Hilfskomitee ausgeliefert werden, dessen namhafte Geldmittel noch dazu den deutschen Studenten ohne weiteres ausschalten würden?

•

„Schwiebus, eine lebhafte und aufblühende Handelsstadt an der neuen Ostgrenze des Reiches, deren jüdische Gemeinde in stetem Anwachsen begriffen ist, hat noch kein Gotteshaus." So klagt die „C.-V.-Zeitung" in Nr. 25 vom 26. Oktober 1922 und fährt nach diesem Klagegesang mit dem folgenden Halleluja weiter: „Der Wunsch, ein solches zu besitzen, hat die ortsansässigen Juden bereits zu namhaften Spenden veranlaßt, so daß mit dem Bau vor Monaten begonnen werden konnte. Die während des Baues eingetretene bedeutende Erhöhung der Baukosten stellt die Beendigung des Gebäudes in Frage, wenn nicht freigebige Spender helfend eingreifen." Das Geld soll an die Depositenkasse Schwiebus eingezahlt werden. Wenn Schwiebus schon eine Depositenkasse hat, zu was braucht es noch ein zweites Gotteshaus?

Wirth-schaft

Und schon wurden nicht nur gegen jedermann, sondern gegen einzelne Menschen Gesetze geschaffen; und je verlotterter der Staat wurde, desto mehr Gesetze gab es

Tacitus, Annalen III, 27. Ende

Jüdische Verleumdung

Wir haben in Nr. 83 unter der Überschrift „Die nackichte jüdische Bestie" uns über die jüdischen Verdrehungskunststücke geäußert, mit der Juden Vorwürfe, die mit vollem Recht gegen sie erhoben werden, einfach nach Art der Roßtäuscher auf den Gegner anwenden. Der Anlaß dazu war ein Plakat der Deutschsozialen Partei, aus dessen Besprechung und Verdrehung im „Vorwärts" entnommen werden konnte, daß es an der Spitze das Bild einer „Nackttänzerin" getragen hat. Heute liegt uns das Original eines solchen Plakates vor, das in den wesentlichsten Punkten von der Beschreibung im „Vorwärts" abweicht. Es trägt an der Spitze lediglich in großen Buchstaben die Worte „Vollständig nackt" und fährt dann in kleineren Buchstaben fort: „stehen alle arbeitenden Deutschen bald da, wenn nicht der große Volksbetrug der Papiergeldwirtschaft aufhört". Der weitere Text, der sich im Inhalt, besonders was die Judenfrage betrifft, von den im „Vorwärts" angezogenen Stellen unterscheidet, ist in der gleichen Buchstabengröße gesetzt und entwickelt kurz das Programm der Deutschsozialen Partei.

Die ganze Angelegenheit ist im Akt „jüdische Verleumdung" zu buchen. Wir freuen uns, daß die Deutschsoziale Partei eine Geschmacklosigkeit wie das Bild einer „Nackttänzerin" auf einem politischen Plakat anzubringen nicht begangen hat, denn über solche Gepflogenheiten sind wir, wie aus unserem Artikel in Nr. 83 erhellt, grundsätzlich anderer Meinung und überlassen sie gerne den nackttanzenden Marxisten.

Das Senfkorn

Die „Fränkische Volkstribüne" Nr. 28 vom 28. Oktober 1922 schiebt unserem nationalsozialistischen Freiheitszug nach Koburg als „Folgen" in die Schuhe: „Der Schüler K. (in einer unteren Koburger Volksschulklasse) wird wegen seines Judentums von seinen Mitschülern beschimpft. Das Kind wendet sich hilfesuchend an seinen Lehrer (namens Erhard). Dieser erklärt der Klasse, daß der jüdische Schüler K. wie alle Juden nur Gast sei und nicht für die Fehler seines Volkes verantwortlich gemacht werden könne. Dieser Lehrer Erhard erdreistete sich, einen Brief gleichen Inhalts an die Eltern dieses Kindes zu senden. Die jüdischen Schülerinnen der Koburger höheren Töchterschule werden von ihren Mitschülerinnen nicht nur gemieden, sondern müssen es sich gefallen lassen, in der Pause angespuckt zu werden. Der jüdische Schüler C. der Koburger Oberrealschule mußte derart unter antisemitischen Beschimpfungen leiden, daß er versuchte, gewaltsam sein Leben zu beenden."

Den Kommentar dazu bittet man in der „Münchner Post" vom 31. Oktober Nr. 254 nachzulesen.

Selbstverhöhnung

Die Arbeitsgemeinschaft der Lehrer des Kreises Biedenkopf in Hessen-Nassau berichtet am 26. Oktober im „Hinterländer Anzeiger" folgendes:

Unter Leitung des Herrn Lehrer Lenz soll auf der Kreislehrerversammlung am 30. Oktober in den Stadtsälen in Marburg von allen Lehrern am Anfang der Chor: „Laßt Jehova hoch erheben!" und das Schlußlied: „Freiheit, die ich meine", gesungen werden.

Da fragt man sich: Ist es ein Wunder, wenn unser Volk als solches herunterkommt? Die Lehrerschaft, die aus unserer Jugend Männer erziehen soll, übt sich dacta den Judengott Jehova (richtiger Jaho geheißen) hoch zu erheben. Sie erhebt damit also den Schandgötzen der Juden, den Jaho, der alle Völker frißt (siehe 5. Moses, 7, 16), der ihnen anbefiehlt, die fremden Völker auszuwuchern (siehe 5. Moses 23, 20), sie umzubringen (5. Moses 7, 2), die Armen und Elenden zu schinden, den Nichtjuden Gewalt und Unrecht anzutun (Hesekiel 22, 29), diesen Schandgötzen erhebt also ein Teil der deutschen Lehrerschaft über sich und unsere Kinder. Wißt Ihr nun, warum unsere Deutschen, unser gutmütiges Volk, irregeht, sich die Hände und das Gewissen binden läßt, damit ihm die Großwucherer, die Großgeldjuden, ungehindert das Fell über die Ohren ziehen können? Und dann möchten wir gerne wissen, was sich die Lehrerschaft bei dem Gesang: „Freiheit, die ich meine", denkt! Ob sie damit die Freiheit meint, die uns einen Maulkorb anlegt über öffentliche Mißstände zu sprechen, oder ob sie die Freiheit meint, welche die Großbankhäusler und Geldgötzen jetzt haben, um uns die Fesseln der neuzeitigen Leibeigenschaft immer fester anzulegen.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Aufruf!

An die deutsche Jugend!

Der Jugendbund der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist es, der heute, in der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres geliebten deutschen Vaterlandes, an euch diesen Aufruf ergehen läßt. In der Zeit, in der unser deutsches Volk durch den Schandvertrag von Versailles in schweren Ketten und durch wahnsinnigen Bruderkampf entkräftet am Boden liegt, ist unsere nationalsozialistische Bewegung als erste erstanden, die den Kampf mit dem Judentum, das unser Volk in diese nationale Not brachte und die Volksmassen mit falschen Ideen verseuchte, aufs schärfste aufnahm und somit vielen Deutschen den Glauben an eine bessere Zukunft gab.

Die Jugend der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hat sich im Frühjahr zu einem Jugendbunde zusammengeschlossen und erstrebt folgende Ziele:

Den Freiheitsgedanken in der Jugend wieder wachzurufen.

Die Jugend auf die Gefahr des Judentums aufmerksam zu machen.

Unsere nähere und weitere Heimat durch Wanderungen kennen und lieben zu lernen.

Der Jugendbund bekämpft aufs schärfste Nikotin und Alkohol sowie die Wahnideen des Marxismus und des Internationalismus. In den Reihen unserer Mitglieder darf sich niemals Klassenbewußtsein bemerkbar machen; ein jeder junge Deutsche ist uns willkommen, gleich, ob Lehrling oder Schüler, arm oder reich, die Hauptsache ist, daß er ein guter deutscher Junge ist. Der Geist, der in unseren Reihen herrscht, wird auch auf unserer Fahne, die wir zum Parteitage 1923 weihen werden, durch den Spruch: „Die Faust dem Feind, das Herz dem Herrn" gekennzeichnet. Als Mitglieder werden nur deutsche Jungens im Alter von 14 bis 18 Jahren aufgenommen. National gesinnte ältere Herren, die sich dem Jugendbunde durch Vorträge dienstbar machen wollen, werden gebeten, ihre Anschriften sowie Themaangabe der Jugendbundleitung zu übergeben. Geld- sowie Bücherspenden werden jederzeit entgegengenommen (Angabe: Jugendbund). Anfragen zwecks Gründung von auswärtigen Ortsgruppen werden durch die Zentrale, München, Corneliusstraße 12, entgegengenommen.

Die nächste Zusammenkunft des Jugendbundes findet am Sonntag, den 5. November, im Restaurant „Belvedere", Rumfordstraße 17, statt. Beginn 9 Uhr früh. Referent: Pg. Körner.

Für den Jugendbund: G. A. Lenk, Führer.

•

Voranzeige!

der Sektionen Haidhausen und Bogenhausen.

Am 16. Dezember 1922 findet im Sektionslokal „Gasthaus zum Ostbahnhof" Weihnachtsbescherung armer Kinder Parteiangehöriger statt. Spenden und andere Gaben nimmt Pg. Koller, Johannisplatz 12, entgegen.

Sektionsversammlungen

Montag. Sprechabend im Café Neumayr am Viktualienmarkt.

Montag. Au-Giesing. Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers am Nockherberg. Referent: Pg. Ziegler über: „Die Teuerung, ihre Ursachen und ihre Folgen."

Dienstag. Haidhausen und Bogenhausen. Sprechabend im Gasthaus „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz. Referent: Ant. Drexler.

Dienstag. Neuhausen. Sprechabend im Restaurant „Prinz Alfons", Prinz-Alfons-Straße 7. Vortrag von Pg. Hofmeister über: Warum mußte die Einwohnerwehr versagen?" Angehörige der Einwohnerwehr werden freundlichst eingeladen.

Dienstag. Schwabing-Pinakothek. Sprechabend im Gasthaus „Zur Amalienburg", Amalienstraße 39.

Mittwoch. München-Süd. Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchner Straße.

Samstag. Kegelabend im „Belvedere", Rumfordstraße 17.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Bad Tölz. Sprechabend am Samstag, 4. November, abends 8 Uhr, im „Oswaldbräu". Referent: Pg. Pillmeier (München).

Ortsgruppe Rosenheim. Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger Löchl", 1. Stock.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden ab 1. Oktober jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Ortsgruppe Freising. Sprechabend jeden 1. und 3. Freitag im Monat. — Lokal: Oktober: Gasthaus „Zum Paradies", November: Lindenkeller.

Ortsgruppe Landshut. Jeden Donnerstag Sprechabend im Nebenzimmer der Brauerei „Reichardt".

Ortsgruppe Straubing. Nächster Sprechabend 6. November im Setzkeller I (Nebenzimmer), Wehrstraße.

Passau. Jeden Montag Sprechabend im Parteilokal „Altdeutsche Bierstube", Schustergasse; jeden Sonnabend zwanglose Zusammenkunft am Stammtisch im Bräustübl der Hackelbergbrauerei bei unserm Parteiwirt Herrn Buchner. Die Zusammenkünfte der S.A. werden jeweilig vom Führer der S.A. bekanntgegeben.

Ortsgruppe Augsburg. Samstag, den 4. November, abends 7 Uhr, große öffentliche Versammlung im Stockhauskeller am Kaiserplatz. Redner: Pg. Streicher und Kellerbauer aus Nürnberg.

Ortsgruppe Ulm-Neu-Ulm. Hier wird gegenwärtig an der Gründung einer Ortsgruppe gearbeitet. Völkisch gesinnte Männer und Frauen, welche in unseren Reihen an der Gesundung des deutschen Wesens auf nationalsozialistischer Grundlage mitarbeiten wollen, sind zu unseren, jeden Montag, abends 8½ Uhr, im Gasthaus „Zum Schiff" in Neu-Ulm, Ludwigstraße (gegenüber der kath. Kirche), stattfindenden Sprechabenden herzlich eingeladen. Ferner wurde am 29. Oktober in Weißenhorn i. B. eine Ortsgruppe gegründet, welche sich an die hiesige Ortsgruppe in der Form einer Arbeitsgemeinschaft angeschlossen hat.

Passau. Die Sprechabende und sonstigen Sitzungen der Partei finden nunmehr jeden Montag im Parteilokal, Altdeutsche Bierstube, Schustergasse, statt. Allen säumigen Mitgliedern, die durch Abwesenheit glänzen, diene zur Kenntnis, daß sie in Zukunft bei weiterem Fernbleiben die Folgen selbst zu tragen haben werden. Mitglieder der Sturmabteilung, die dreimal unentschuldigt fehlen, haben den Ausschluß aus der S.A. zu gewärtigen. Also auf, ihr Saumseligen, jeder einzelne muß mitarbeiten und darf nicht feig die Hände in den Schoß legen! Rückständige Beiträge sind sofort einzuzahlen, daher das Erscheinen bei den Sprechabenden unerläßlich. Ortsgruppenanschrift ist: Hans Knodn, Schlachthofstraße 18/II.

Ortsgruppe Nürnberg. Regelmäßige Versammlungsabende Dienstags, abends 8 Uhr, in der „Douglashöhle“, Museumsbrücke. Gäste und Freunde willkommen.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz“. Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Kitzingen a. M. Für die Angehörigen der deutschvölkischen Verbände Kitzingen jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Mitgliedsversammlung im kleinen Saal des Kolosseums. Jeden Freitag gemütliches Beisammensein im Hakenkreuzstübl des Bürgerbräu, Kitzingen.

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof“, Tübinger Straße 17B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Unterkunftshaus des Gemeinnützigen Vereins (Schwimmbad), abends 8 Uhr. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 20. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

Ortsgruppe Halle a. S. Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Nikolaus“, Nikolaistraße. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Stettin. Sprechabend an jedem 1. Freitag des Monats, abends $8^1/_4$ Uhr, im Restaurant „Elisabetsquelle“, Elisabethstraße 19.

Ortsgruppe Hamburg. Unsere Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Vans, Besenbinderhof 9/11 statt. Einladungen werden nicht mehr versandt. Allseitiges Erscheinen und Einführung von Gästen sowie rege Werbetätigkeit ist Pflicht. Vorsitzender: J. Klant, Hamburg, Fröbelstraße 2.

Ortsgruppe Hagen i. W. Am Mittwoch, den 15. Nov. d. J., abends 8 Uhr, findet im „Kaisersaal“ eine Mitgliederversammlung statt. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung: Rede Pg. Esser über „Freier deutscher Arbeiter oder Fronknecht des Weltkapitals?“ Es ist Ehrensache, daß die Mitglieder der Ortsgruppe bis auf den letzten Mann vertreten sind. Außerdem hat jedes Mitglied dafür Sorge zu tragen, daß der Rest des Saales durch antisemitisch gesinnte Gäste ausgefüllt wird. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein.

Ortsgruppe Dortmund. Nächster Sprechabend Donnerstag, den 9. November, im „Jägerzimmer“ des „Grafenhofes“, Ecke Hohe Straße und Südwall. (Nicht mehr Olpe 43.) Pg. König wird sprechen über das Thema: „Der Betrug am deutschen Volke.“ In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, dort zu erscheinen.

Ortsgruppe Stuttgart. Am Montag, den 6. November, abends 8 Uhr, wird im großen Stadtgartensaal eine öffentliche Versammlung abhalten, wobei Pg. H. Esser aus München sprechen wird über: „Freier deutscher Arbeiter oder Fronknecht des Weltkapitals.“

Am Samstag, den 11. November, veranstaltet dieselbe Ortsgruppe eine Fahrt im Sonderzug nach München, um sich an der Fahnenweihe der dortigen Ortsgruppe zu beteiligen. Abfahrt 11. November, $1^1/_2$ Uhr nachmittags, Treffpunkt 12 Uhr mittags im Restaurant „Reichshof“, Tübinger Straße 17B. 290 M. für Hin- und Rückfahrt sind mit der Anmeldung einzusenden. Auswärtige Teilnehmer senden den Betrag an H. Mäuerer, „Reichshof“, Tübinger Straße 17B. Auch kann man sich bei der Versammlung am 6. November im Stadtgartensaal mit 290 M. eine Fahrkarte sichern.

Am Freitag, den 27. Oktober, fand in der Mitgliederversammlung die Wahl des Vorstandes statt. Gewählt sind: 1. Vors. Pg. Jaschek; 2. Vors. Pg. Metzler; 1. Kassierer Pg. Schlott, 2. Kassierer Pg. Wißmann; 1. Schriftführer Pg. Böch, 2. Schriftführer Pg. Maginot; ferner als Beisitzer: Pg. Müller und Köhler; in den Weihnachtsausschuß die Frauen: Irion, Geisler, Döring Spennagel, Metzler, Kelner, Wißmann, Dummert und Herr Döring.

Ortsgruppe Pfaffenhofen. In der vergangenen Woche fand hier die dritte öffentliche Versammlung unserer Partei statt. Als Redner war diesmal Pg. Hermann Esser gewonnen worden, der in $2^1/_2$stündigem Referat über „Die Politik der Gewissenlosigkeit“ sprach. Der mit stürmischem Beifall aufgenommene, auf unwiderlegliches Tatsachenmaterial gestützte Vortrag war, wie die Vorträge unseres A. Hitler und A. Drexler, einige Tage Stadtgespräch. Der An- und Abmarsch einer halben Hundertschaft der Münchener Sturmabteilung war für die im überfüllten Saal gedrängten Zuhörer ein besonderes Ereignis. -g-

Versammlung in Rosenheim am 28. Oktober 1922. Und endlich wieder einmal ist uns Rosenheimern das Glück widerfahren, unseren Führer Hitler unter uns zu haben. Die ekle Saalfrage in Rosenheim ließ es seit einem Jahre nicht zu. In der 8. Abendstunde horchten die Rosenheimer auf, als sie den festen Taktschritt zweier Hundertschaften hörten, als die alten deutschen Farben in ihren Mauern flatterten, als deutsche Lieder, Lieder von versunkener Macht, Treue, Liebe zum Vaterland erschollen, als wieder Augen blitzten, die nicht vom Lesen des Kurszettels erblindet sind, die in die Ferne sehen und ein Vaterland erblicken, so stolz und hehr, befreit von Schmach und Schande. Hitler wurde mit begeisterten Zurufen begrüßt, als er den Saal betrat, nicht nur von den Seinen in Rosenheim, sondern auch von allen, denn sein Name ist bekannt durch sein mutvolles Eintreten für den deutschen Gedanken.

Wir schreiben unseren Bericht für unsere Anhänger, für die Leser unseres Kampfblattes. Es erübrigt sich daher, die Worte Hitlers zu wiederholen. Das sehr zeitgemäße Thema lautete: „Kann Deutschland heute noch von Parlamentariern gerettet werden?“ Der Saal war gefüllt bis auf den letzten Platz. Lautlose Stille, nur unterbrochen vom tosenden Beifall der Zuhörer, wenn die logischen Ausführungen Hitlers sich zusammenballten zum vernichtenden Schlag, zum Wetterbrausen, das durch die Herzen fuhr, wenn er mit rücksichtsloser Offenheit die Zuhörer hineinsehen ließ in die Korruption der parlamentarischen Regie. „Die Demokratie ist verschleierte Judenherrschaft.“

Und wie ein Donnerwort ergriff es die Zuhörer. Die Maske fiel. Die Demokratie war die Bresche, die das Judentum ins deutsche Herz schlug, das Blut vergiftete durch den vorgegaukelten Mammonismus, der unser glückliches Volk in Todesnot brachte. Die es der deutschen Treue, der deutschen Ehrlichkeit und Ehrenhaftigkeit abspenstig machte und unser Volk unter die Judenherrschaft brachte, in der es heute durch die Macht der Judenbörse stöhnt. Nicht mehr nur versklavt, sondern „geschächtet“.

Endloser Beifall durchfuhr den Saal, als Hitler das Rednerpult verließ. Seine Worte gruben sich in die Herzen ein wie glühender Stahl, der alles Laue und Unwahre ausbrannte, die wieder ein Hoffen aufflammen ließen, Mut gaben der kommenden Zeit, die Gewissen wachriefen, den Herzschlag zum Hämmern brachten: „Treue, Glaube, Mut.“

Es sind nicht die Schatten der italienischen Schwarzhemden, die über den Brenner ins deutsche Land fallen. Es sind die Worte Hitlers, die deutsche Herzen hochreißen. „500 000 deutsche unverzagte Männer, und der Spuk ist vorbei.“ Und eines Tages sind die 500 000 beisammen, die unsere Muttererde braucht zum Kehraus, und dann wird auch der Sturm zum Orkan. Alles Undeutsche der äußeren Erscheinung wird hinweggefegt mit dem Undeutschen der Geister, der Spukgestalten. Kein Irrlicht wird uns mehr trügen. Deutsche Art, deutscher Geist, deutscher Wille wird uns ein Vaterland schaffen, und unsere toten Brüder unter fremder Erde werden ruhen im ewigen Frieden: sie werden nicht mehr anklagend vor unseren Augen stehen, sie, die verlästerten und verhöhnten Brüder, und brauchen nicht mehr anzuklagen: „Wir sind umsonst gefallen.“ Dann wird sich unser deutsches Evangelium erfüllen, das uns unser Hitler immer und immer wieder predigt: „Im Anfang war das Wort, aber das Wort, es wurde zur befreienden Tat.“

Die Versammlung, die sich selbst eine Diskussion verbat, schloß mit den herrlichen Strophen Dietrich Eckarts: „Sturm, Sturm, Sturm — — — Deutschland, erwache!“

Passau. Am 21. Oktober veranstaltete die Ortsgruppe Passau im Bräustübl der Hackelbergbrauerei einen sehr schön verlaufenen Sprechabend. Pg. Knodn, der 1. Vorsitzende, konnte außer vielen Gästen, insbesondere die Linzer Parteigenossen, den Obmann der oberösterreichischen Landesparteileitung Herrn Proksch und den Geschäftsführer Herrn Renner begrüßen. Herr Renner ergriff als erster Redner das Wort und sprach in fast einstündiger Rede über die Entstehung der Partei und das Programm derselben, und schilderte ausführlich die letzten räuberischen Überfälle deutscher Arbeiter marxistischer Richtung in Linz und Wels auf ahnungslos nicht öffentlich versammelte deutsche Nationalsozialisten. Pg. Proksch besprach in bekannt sachlicher Form das Parteiprogramm in mehr als einstündiger Rede sehr eingehend, und konnte ebenfalls, wie der erste Redner, reichen Beifall für seine tadellosen Ausführungen ernten. Zum Schlusse gab noch ein anwesender Münchener Parteigenosse eine ausführliche Schilderung des jüngst abgehaltenen „Deutschen Tag“ in Coburg als Teilnehmer, und konnte auch dieser Redner nur Dank und Beifall ernten. Eine Anzahl neuer Beitrittsanmeldungen war der Erfolg des Abends. — Am 22. Oktober fuhren mehrere Passauer Parteigenossen mit einer Abteilung des Sturmtrupps und ihres Führers nach Vilshofen in Niederbayern und hielten dort im Kreise mehrerer Vilshofener Gesinnungsgenossen eine gut besuchte Wanderversammlung im Gasthof „Bayer. Hof“ ab. Pg. Renner aus Linz entwickelte in fast zweistündiger Rede das Programm und die Entstehung der Partei, was allgemeinen Beifall auslöste. Als Pg. Renner einige Minuten gesprochen hatte, mußte er vom Vorsitzenden plötzlich unterbrochen werden, da festgestellt wurde, daß sich ein Jude in die Versammlung eingeschlichen hatte. Tatsächlich konnte ein Vilshofener Judenjüngling festgestellt werden, der aber schleunigst, ohne sein Glas Gerstensaft noch leeren zu können, an die Luft gesetzt wurde. Nach Erledigung dieses kleinen Zwischenfalls wurde die Versammlung anstandslos fortgesetzt. Eine Aussprache fand nicht statt, da sich von den Gegnern niemand zum Worte meldete, weshalb der Referent auf das Schlußwort verzichtete. Das Ergebnis der Versammlung waren mehrere Neubeitritte von Vilshofener Gesinnungsgenossen, und mit allgemeiner Freude und Befriedigung konnte festgestellt werden, daß unter den neuen Vilshofener Parteigenossen sich auch ein Stadtrat befindet! Nach aufmunternden Schlußworten des Leiters der Wanderversammlung, Pg. Knodn, wurde dieselbe geschlossen mit der Entschließung, daß demnächst in Vilshofen eine öffentliche Versammlung stattfinden und dann die offizielle Gründung der Ortsgruppe vorgenommen wird. Ganz besonderer Dank für das Zustandekommen dieser Wanderversammlung in Vilshofen und der Grundsteinlegung unserer Partei daselbst gebührt unserem Vilshofener Parteigenossen Herrn Ehrlich, der in selbstloser Weise bestrebt ist, in Vilshofen die Tore für unsere Bewegung zu öffnen.

Ortsgruppe Forchheim. Freitag, den 27. Oktober, fand hier ein gutbesuchter Sprechabend statt, zu dem auch eine große Anzahl von Erlanger Parteigenossen erschienen war. Pg. Simon, Erlangen, besprach den nationalen Sozialismus als Deutschlands Rettung und zergliederte in anschaulicher Weise das Programm der N.S.D.A.P. Mit Begeisterung wurde dasselbe von allen Anwesenden aufgenommen und führte dazu, daß sich sämtliche Gäste als Kämpfer in unsere Bewegung aufnehmen ließen. Nachdem Pg. Umlauf, Erlangen, noch über den organisatorischen Ausbau der Ortsgruppen gesprochen hatte, wurde die Ortsgruppe Forchheim gegründet. Einstimmig wurden gewählt: 1. Vorsitzender Jakob Kremer, 1. Kassier Gottl. Kärgelein und 1. Schriftführer Heinrich Ritter. — Die Sprechabende finden regelmäßig jeden 2. und 4. Freitag im Parteilokal, Gastb. z. „Schwan“, statt. Es ist Pflicht der Pg., an den Sprechabenden Gäste einzuführen. Der „Völkische Beobachter“ oder der „Deutsche Volkswille“ muß von jedem Mitglied bezogen werden. — Samstag, den 28. Oktober, hielten wir unseren zweiten Sprechabend ab, der wiederum sehr stark besucht war. Pg. Simon, Erlangen, führte uns in längerem Vortrag das Scheingebilde der Demokratie im allgemeinen und im besonderen in unserem heutigen Deutschen Reich vor Augen und erntete für seine trefflichen Ausführungen begeisterte Zustimmung, da er jedem einzelnen aus dem Herzen gesprochen hatte. Parteigenossen, es geht rüstig vorwärts! Allein dieser Abend brachte uns mehr als die Hälfte unseres bisherigen Mitgliederstandes an neuen Kampfgenossen. Heil und Sieg!

Ortsgruppe Hannover. An dem Sprechabende des 25. Oktober sprach vor überfülltem Lokale Pg. Seifert über das Thema: „Der Werdegang des nationalen Sozialismus.“ In scharfen Worten geißelte Redner das alte System der Partei- und Klassenverhetzung, der wir in der Hauptsache unsern heutigen Jammerzustand zu verdanken hätten. Der jüdisch-international eingestellte Marxismus, der keinesfalls mit einem gesunden Sozialismus zu vergleichen sei, habe sich jetzt in der Not als reinster Selbstbetrug gezeigt, der lediglich den Parteibonzen und Phrasendreschern fette Posten, den gutgläubigen Anhängern aber nichts als bittere Enttäuschung, Nachteile und grauenhaftes Elend eingebracht habe. Redner betonte weiter, daß fast alle Parteiführer dauernd dem Volke vorpredigen, daß uns nur Einigkeit retten könne, während sie im gleichen Zuge einen wüsten Kampf gegen alle gesunden, völkischen Regungen führen und so bewußt oder unbewußt jüdische Kapitalisteninteressen vertreten. Eine Einigkeit unseres Volkes könne von den jetzigen Partei- und Volksführern auch nicht hergestellt werden, solange dieselben die Spaltpilze und Parasiten an unserem Volkskörper viel höher einschätzen als ihre eigenen Volksgenossen. Die einzige Bewegung aber, die imstande sein wird, unser deutsches Volk in höchster Not wieder zu einigen, sei die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei. Besonders hervorzuheben ist noch der Opfergeist der Versammlung, als Pg. Hoppe bekanntgab, daß unser bekannter H. Dolle, der urdeutsche Arbeiterredner, vom Gericht wegen eines Juden zu 18 000 M. Geldstrafe oder 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden sei. Die sofort veranstaltete zweite Sammlung erbrachte über 1100 M., die dem Heinr. Dolle durch Pg. Hoppe überwiesen werden. Allen Spendern sei von dieser Stelle aus für ihren Opfergeist herzlichst gedankt. — Unsere Sportabende finden von jetzt ab regelmäßig jeden Freitagabend 8 Uhr in der Turnhalle der Mittelschule II, Uhlandstraße 1, statt, woselbst wir mit dem deutschen Turnverein zusammenwirken werden. Seifert, Vors.

Kleine Nachrichten.

D'Dachauer im „Platzl“ unter des unübertrefflichen Weiß Ferdls Leitung bieten unentwegt trotz schwieriger Verhältnisse die volkstümlichste Unterhaltung. Neben beachtenswerten gesanglichen Darbietungen findet man dort noch in Solovorträgen und ganz vorzüglich gespielten Bauernpossen und Schwänken jenen gesunden Altmünchener Humor und Witz, der, wenn auch hier und da kräftig, doch nie gemein und verletzend oder gar brutal verhöhnend wirkt, was man von den Darbietungen des Großteils der Münchener Vergnügungsstätten leider nicht behaupten kann. Da auch, was die Eintrittspreise anlangt und die Wirtschaftsführung durch Dir. Lettner betrifft, die Altmünchner Überlieferung gewahrt wird, können wir unseren Lesern einen Besuch im „Platzl“, in dem übrigens — ein wesentlicher Vorzug — die Söhne Israels wenig in Erscheinung treten, nur empfehlen.

Die teuren Eier machen heute jeder Hausfrau täglich Sorge. Und doch läßt sich diese beheben, indem die bekannten Haids Eipräparate Verwendung finden, so zur Herstellung von Band- und Suppennudeln, Hefegebäck aller Art: „Haids eihaltige Backhilfe“ und zur Herstellung von Pfannkuchen — Eierkuchen: „Haids Pfannkuchen-Eierkuchen-Pulver“ — ohne jede Beigabe von frischem Ei! Diese beiden Präparate sind aus besten Rohstoffen unter Verwendung von wirklichem, getrocknetem Hühnerei hergestellt und leisten dadurch solch vorzügliche Dienste, daß nicht wahrgenommen werden kann, ob überhaupt ein frisches Ei zur Herstellung verwendet wurde oder nicht. Dabei kostet ein Beutel nur 4 M. „Haids Vollei“ — 10 Gramm getrocknetes, garantiert reines Hühnerei, bestehend aus Eidotter und Eiweiß, ist ebenfalls zu allen Speisen, Gebäcken und so weiter wie frisches Ei zu verwenden. Auch dieses ist im Einkauf um mehr als die Hälfte billiger als frisches Ei! Wir raten jeder Hausfrau im eigenen Interesse, „Haids Eipräparate“ zu verlangen.

Briefkasten

„A. Kleinert, Hohenelbe 8800 M. erhalten.“

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Unentgeltliche Arbeitsvermittlung

Stellen finden:

1 tüchtiger Bürogehilfe auf ein Gut — 1 Bildhauer (Modelleur)

Stellen suchen:

1 Maler u. Lackierer — 3 Hilfsarbeiter — 2 Ausgeher — 1 Bräugehilfe
2 Schlosser — 1 Lagerverwalter

Brillanten
Zähne bis Mark 5000,— Uhren- u. Gold-Gegenstände
Karl Scherer Sonnenstraße 5/0 Ecke Volkstheater
Kleines Inserat, deshalb höchster Tagespreis

Damen
Hüte / Samt / Duvetine / Kunstplüsch / Filz
Elegante schicke Neuheiten · Riesen-Auswahl · Mäßige Preise
Samt, schwarz u. farbig p. Meter von M. 900,— an
Kunstzylinder . . . . p. Meter von M. 900,— an
Duvetine in allen Farben p. Meter von M. 600,— an
Matlasse, gepreßt, schw. p. Meter von M. 1000,— an
Spatterie-Platten m. Mullaufl. . von M. 400,— an
Linon, schwarz und weiß p. Meter von M. 200,— an
Linonformen stets d. Neueste i. ries. Auswahl M. 120,— an
Schleier, große Auswahl p. Meter von M. 40,— an
Flausch: Trikot, Modefarben für Sportjack., Kindermäntel, Schalröcke, Jumpers usw. p. Meter von M. 900,— an
Wollborten . . . . per Meter von M. 3,—
Solange Vorrat reicht!
Nadeln, Stecker, Jett-Garnitur, Silberborten, Litzen sowie alle Neuheiten
Günstige Gelegenheit für Modistinnen u. Kunstgewerbe
Frz. Rosenzvet, München, Theatinerstr. 1

Münchner Künstler-Ring
Inhaber und Direktor: Adam Müller
Erstklassiges Familien-Programm
Tel. 52252

Werbt in allen Orten für den „Beobachter“.

Hackerbräu-Ausschank Peterhof-Spiele Marienplatz 26
Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler Frühschoppen mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
15%iges Hackerbräu-Märzenbier
Die Direktion.

Bereifung und Ersatzteile für Fahrräder
liefern noch sehr preiswert Wiegmann & Co.
jetzt: Sonnenstr. 15 [illegible] im Hof

Noch günstig eingekaufte u. deshalb preisw., solide
Möbel
jeder Art gegen bar und auf bequeme Teilzahlg.
G. Guttmann
München